

WIENER ZEITSCHRIFT

FÜR DIE

KUNDE DES MORGENLANDES

HERAUSGEGEBEN VON
MICHAEL JURSA, MARKUS KÖHBACH,
RÜDIGER LOHLKER, STEPHAN PROCHÁZKA

REDAKTION:
CARMEN BERLINCHES RAMOS

107. BAND

WIEN 2017

IM SELBSTVERLAG DES INSTITUTS FÜR ORIENTALISTIK

WIENER ZEITSCHRIFT FÜR DIE KUNDE DES MORGENLANDES

107

2017

“gardens” is attached to a bathhouse; several are possibly near “rest stations” possibly part of shrine complexes (and there seem to be references to cultic activities, utensils and offerings, p. 185). In one case, a garden figures as part of a boat procession with cultic aspects (p. 203). Thus, there may indeed have been well-equipped, tended, luxurious gardens to relax in, as well as those where the workers toiled to fulfil the expectations of the state – but these latter are better documented.

In the gardens themselves, the author is able to trace those starting as mere water-drawers and ending with “the title ‘expert of the sector’ representing the peak of the career of a gardener” (p. 66). There are also cases where the father of a tree specialist is a mere water-drawer (e.g., p. 156), or a tree specialist the son of a garden specialist (p. 158). Another case presents us with a woman receiving rations of 30 litres, as opposed to her son, a tree specialist rated at 40 litres (p. 181). One encounters the son of a garden administrator who is a garden expert who exceptionally “acts as supervisor of” a “whole operation” (p. 170). In this latter case, the author notes that another garden administrator at this point may have made an “extraordinary intervention” (p. 171), stepping into the domain of the garden expert’s father. Thus personal family stories emerge in the shadows of the documents of the Ur III era.

The expert gardener could find himself in charge (p. 75) of anything from a small patch to several hectares (although the larger plots were frequently divided among specialists, and always included large bits of uncultivated land). It was not only in the palm groves that there was shade for “The interplanting of apple trees and pines is attested” (p. 214). Working out of doors – in the shade, in relative independence over an area one could easily manage – will have been quite a rewarding privilege in the plains of southern Mesopotamia where (aside from scribes) few could harbour hopes of social mobility (let alone shade). Although the financial rewards were limited, the work clearly had its attractions. Through this understanding of the documentation of the state sector, we also gain a glimpse of the economic role and fate of the individual. What more could one wish?

David A. Warburton (Berlin)

Maier, Michael Georg: Hethitisch ^o*uant-* und Verwan(d)tes. Untersuchungen zur Vertretung des indogermanischen Possessivsuffixes **-uent-* in den anatolischen Sprachen. Wiesbaden: Harrassowitz, 2013 (Dresdner Beiträge zur Hethitologie 42). XX + 304 Seiten, 1 Tabelle. ISBN 978-3-447-06988-5. € 78,00.

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um die überarbeitete und erweiterte Dissertation des Autors (im folgenden abgekürzt: M.), die im Jahre 2012 eingereicht wurde und die Fortsetzer des indogermanischen Possessivsuffixes **-uent-* in den anatolischen Sprachen, vor allem dem Hethitischen, zum Thema hat.¹

Die Untersuchung beginnt mit einer relativ kurzen Einleitung (S. 1-13), in welcher M. zu Anfang seine Verfahrensweise für die Erstellung und Präsentation der im Hauptteil gebotenen Materialsammlung vorstellt: Auf Basis des rückläufigen Index des Hethitischen

¹ Zu diesem Werk ist bereits erschienen die Rezension von Paola Dardano in *Orientalia N. S.* 84 (2015), S. 130-134; eine weitere von Harald Bichlmeier verfasste Rezension ist in Vorbereitung und erscheint voraussichtlich in *Das Altertum* 62 (2017).

von Jin Jie² wurden zunächst, ohne Rücksicht auf die weitere morphologische Analyse, alle graphischen Fälle von ^o*uant-* gesammelt. Die Materialsammlung enthält also neben possessiven *-uant-*-Bildung – dem eigentlichen Gegenstand der Untersuchung – auch *-(a)nt-*-Stämme anderen Typs, die zu auf ^o*u-* auslautenden Derivationsbasen gebildet sind (Partizip, sogenannter Ergativ, denominale *-(a)nt-*-Stämme). Auf diese Weise sollen laut M. alle Kandidaten eines echten possessiven, und daher potentiell ererbten *-uant-*-Stammes erfasst werden. Ferner werden in der Einleitung kurz die indogermanischen Grundlagen des heth. *-uant-*-Suffixes besprochen, indem das relevante Material all derjenigen indogermanischen Sprach(grupp)en vorgestellt wird, die, wie das Anatolische, Fortsetzer des **-uVnt-*-Suffixes bieten (Mykenisch, S. 3-5; Lateinisch, S. 6-8; Indoiranisch, S. 8-11; Tocharisch, S. 11-13). In diesem Kapitel wird auch das erste und einzige Mal in Form einer historisch-vergleichenden Darstellung der Frage nach dem Ablaut des indogermanischen **-uVnt-*-Suffixes nachgegangen, welches vor allem mit der *e*-Stufe (**-uent-*) belegt ist, in mykenischen Ortsnamen aber auch mit der *o*-Stufe (**-uont-*) erscheint (S. 3, 13). Dieser wichtige formale Aspekt wird innerhalb des Hauptteils nur vereinzelt über die verschiedenen Lemmata verstreut behandelt (s. unten).

Direkt an die Einleitung schließt der Hauptteil des Buches an, bestehend aus dem alphabetisch sortierten hethitischen (S. 14-201), keilschriftluwischen (S. 202-223), hieroglyphenluwischen (S. 224-232), palaischen (S. 233) und lykischen Material (S. 234-236). Zur lydischen und karischen Evidenz für das **-uVnt-*-Suffix findet sich nur eine kurze Anmerkung am Ende dieses Kapitels (S. 236), wobei festzustellen ist, dass im Karischen keine Bildung dieser Art vorhanden, für das Lydische mit *wešfa* 'zu Lebzeiten' möglicherweise nur eine Bildung als solche zu identifizieren ist, für die auf die hethitische Kognate *huišyant-* 'lebendig' (S. 45²³⁷) verwiesen wird.

Dem Hauptteil folgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse (S. 237-240), eine tabellarische Zusammenstellung des Materials (241-247), die Bibliographie (S. 248-293) sowie ein Index der behandelten Lexeme (S. 294-304). Im überaus kurzen Ergebnisteil werden die verschiedenen Bildungen, die hinter rein graphischem ^o*uant-* stehen können und im Hauptteil des Buches in alphabetischer Reihung, voneinander ungeschieden aufgelistet wurden, nun erstmals kurz gesichtet. Es handelt sich um die folgenden Bildungen: *-ant-*-Partizipien von Verbalstämmen, die auf ^o*u-* oder ^o*uuae-* auslauten (z.B. *kinuṽ-ant-* ← *kinu-zi* 'öffnen', *kappuṽant-* ← *kappuṽae-zi* 'zählen'); denominale *-(a)nt-*-Bildungen (z.B. *daššuy-ant-* ← *daššu-* 'fest, dicht'); deverbale *-uant-*-Bildungen (z.B. *huški-uant-* ← *huške/a-zi* 'zögern'), die ihrerseits wohl eine hethitische Neuerung darstellen; den sogenannten Ergativ von auf ^o*u-* auslautenden Stämmen (z.B. ^(GIS)*hattaluṽant-* ← ^(GIS)*hattalu-* n. 'Riegel') sowie schließlich die im eigentlichen Fokus der Untersuchung stehenden echten, possessiven *-uant-*-Bildungen (z.B. *iššanauṽant-* 'teigig, mit Teig beschmiert' ← *iššanac-* 'Teig'). Nur ein kleiner Teil der im Material vorhandenen Bildungen gehört tatsächlich zu letzterer Kategorie, wobei M. feststellt, dass das Luwische ein im Verhältnis zu den anderen Bildungen mit graphischem ^o*uant-* weit höheren Anteil an echten, possessiven *-uant(i)-*-Bildungen aufweist. Dies ist aber weit weniger auffällig, als M. vermeint, denn das Luwische besitzt im Gegensatz zum Hethitischen bekanntermaßen kein produktives *-ant-*-Partizip (mehr), welches durch seine Aufnahme in das hethitische Material dort das Bild




² Jin Jie 1994. *A Complete Retrograde Glossary of the Hittite Language* (= Publications de l'Institut historique-archéologique néerlandais de Stamboul [PIhanS] 71). Istanbul.

des quantitativen Verhältnisses von possessiver *-uant*-Bildung zu den anderen, rein graphischen $^{\circ}$ *uant*-Bildungen deutlich zu Gunsten der letzteren verschiebt. Auffällig ist auch, dass M. – wie er S. 237 angibt – aus der sehr großen Menge von *-ant*-Partizipien zu *-nu*-Kausativa nur solche in seine Materialsammlung aufgenommen hat, die „diskussionswürdig“ erschienen. Dieses Verfahren ist in Anbetracht der Zielrichtung der Arbeit, nämlich der Untersuchung der possessiven *-uant*-Bildungen, zwar durchaus nachvollziehbar, da in den meisten Fällen *-nt*-Bildungen zu Stämmen auf *-nu-* klar als Derivate von Kausativa und somit als Partizipien erkannt und sodann ausgesondert werden können. Man fragt sich allerdings, warum dann überhaupt noch eindeutige Partizipien in der Materialsammlung auftauchen.

Der Aufbau des Buches ist für die Untersuchung der eigentlichen possessiven *-uant*-Bildungen des Hethitischen, die ja nur einen kleinen Teil des Materials ausmachen, überaus ungeeignet. Es handelt sich bei M.'s Buch im Grunde genommen um eine kommentierte, alphabetische Materialsammlung, die sich zunächst an rein graphischen Gesichtspunkten orientiert. Zum einen ergibt sich dabei das Problem der Redundanz; so enthält der Hauptteil eine große Zahl an eigentlich klaren und daher für die Frage der Bildweise und Funktion der possessiven *-uant*-Bildungen irrelevanten Partizipien. Zudem ist es bei der gewählten Darstellungsweise beinahe unmöglich, eine kohärente Untersuchung zu einzelnen morphologischen oder funktionalen Aspekten der *-uant*-Bildungen anzustellen. Denn immer wieder müssen eigentlich miteinander in Verbindung stehende Probleme in den verschiedenen Lemmata separat angeschnitten werden, was dann zu zusätzlichen Redundanzen führt und eine sinnvolle Gesamtdarstellung unmöglich macht. Dazu im folgenden einige Beispiele: M. behandelt immer wieder, verteilt auf bestimmte Lemmata, das System der „Suffixsubstitution“. Hierbei handelt es sich um ein produktives Derivationsmuster (Rückbildung) des Hethitischen, wonach zu einem *-nt*-Stamm unter Tilgung des $^{\circ}$ *nt*-Bestandteiles eine Reihe von anderen verbalen und nominalen Derivaten gebildet werden können. M. behandelt dieses Phänomen etwa S. 59 im Zusammenhang mit *innarauant-* '(lebens-)kräftig' (wozu rückgebildet sind *innarauatar* '(Lebens-)Kraft', *innarayešš-zi* 'erstarken'). Es ist ihm aber aufgrund des Aufbaus des Buches nicht möglich, eine zusammenhängende Diskussion des Materials zu bieten und auf diese Weise dieses bislang in der Sekundärliteratur noch nicht genügend beachtete Derivationsystem zu behandeln. Das gleiche gilt für die deverbalen *-uant*-Bildungen, welche von Oettinger 1988³ seinerzeit als Rückbildungen vom Verbalst substantiv auf **-uar / -uan-* erklärt wurden, obwohl auch andere Herleitungen möglich sind und von Oettinger l.c. auch diskutiert wurden. Die einzelnen Fälle werden in dem Buch zwar unter den jeweiligen Lemmata besprochen (etwa S. 117-118 zum Lemma *parasnauant-* 'hockend', wo auch Oettingers Vorschlag geboten wird). Es fehlt aber eine Gesamtdarstellung des Phänomens, und es bleibt bei der Lektüre bis zum Ende weitgehend unklar, welche Herleitung M. für diese Bildungen favorisiert bzw. ob er eine Genese aus mehreren Quellen annimmt. An verschiedenen Stellen wird das Problem der Apokope des Themavokals bei *-lo-* und *-ro-* Stämmen angedeutet (zu diesem noch umstrittenen Lautgesetz s. Rieken 2008⁴), und zwar im Zusammenhang mit

³ Oettinger 1988. „Hethitisch *-uant-*“. In: Erich Neu & Christel Rüster (Hrsgg.), *Documenta Asiae Minoris Antiquae. Festschrift für Heinrich Otten zu, 75. Geburtstag*. Wiesbaden, 273–286.

⁴ Rieken 2008. „The Origin of the *-l* Genitive and the History of the Stems in *-il-* and *-ül-* in Hittite“. In: K. Jones-Bley et al. (Hrsgg.), *Proceedings of the 19th Annual UCLA Indo-*

našharijaquant- ‘furchtsam’ (S. 110⁶²⁰), *dušgarijaquant-* ‘freudig’ (S. 177) sowie *ušađu-
laquant-* ‘Sünde’ (S. 193ff.) Doch es fehlt wiederum eine alle Fälle umfassende Darstellung.
Zudem legt M. nirgends Rechenschaft darüber ab, inwiefern er die Ansicht, eine Apokope
könne in dieser Lautumgebung statthaben, teile. Am Ende der Besprechung des Lemmas
ušađulaquant- scheint es in der Tat so, als würde M. mit dieser Art von Synkope rechnen,
wenn er sagt, „[...] daß *uastul* selbst auf einen alten *la*-Stamm **uastula-* zurückzuführen
ist, somit *uastulaquant* also *uastula-quant-* zu segmentieren ist“ (S. 195) Hierzu ist nebenbei
zu bemerken, dass die Lesung des nur einmal belegten (KUB 16.39 ii 11), beschädigten
ua-aš-d[u-l]a²-ua-an-da-za (Autographie: ) ohnehin unsicher ist;
möglich wäre auch *ua-aš-d[u-l]u²-ua-an-da-za* (mit seltener Nebenform  des Zeichens
LU; typische Form: ). Letzteres kann nur *-quant*-Stamm einer athematischen, und im
Gegensatz zu thematischem **ušađu-l-a-* (vorausgesetzt als Grundlage des Verbs *ušađu-lae-*
^{zi} ‘sündigen’) tatsächlich belegten Basis *ušađu-l-* sein, was freilich eine vorangehende Apo-
kope des Themavokals und somit die Wirksamkeit des angenommenen Lautgesetzes nicht
ausschließt.

Ebenso hätte man in einer Monographie zu den hethitischen *-quant*-Stämmen eine ein-
gehende Diskussion der Ablauteigenschaften dieser ererbten Bildung erwartet. Auch dies
ist bei der Anlage des Buches nur bedingt möglich. Es finden sich zwar kurze Besprechun-
gen des außer-anatolischen Materials in der Einleitung. Doch die Evidenz des Hethiti-
schen, wo vor allem auch die Pleneschreibung hätte ausgewertet werden müssen, erfährt
keine in sich geschlossene Darstellung. Einzig am Ende des Buches, im Ergebnisteil, wird
in wenigen Zeilen das Suffix des Partizips, welches häufig Pleneschreibungen zeigt, auf
o-stufiges **-ónt-* zurückgeführt (zum Lautwandel **ónD* > *ánD* s. Melchert 1994: 146⁵),
wohingegen für das Suffix *-quant-*, welches laut M. nie Pleneschreibungen aufweise (zu
einer Ausnahme s. unten), *e*-stufiges **-uent-* rekonstruiert wird. Leider werden weitere
Implikationen dieser sicher richtigen Erkenntnis, die auch für die indogermanistische Dis-
kussion der possessiven **-uent*-Bildungen relevant wären, nicht ausgeführt. Viele Schwie-
rigkeiten, die einer problembewussten und ergebnisorientierten, kohärenten Darstellung
im Sinne einer monographischen Bearbeitung entgegenstehen, liegen also bereits in der
Anlage des Buches begründet.

Obwohl es sich bei dem Buch also weitestgehend nur um eine kommentierte Materi-
alsammlung handelt, die nie über eine in sich zerstückelte, nur andeutungsweise Darstel-
lung hinauskommt, enthält es doch viele interessante Einzelüberlegungen gerade aus dem
Bereich der Etymologie. Zu nennen ist hier beispielsweise die gründliche etymologische
Diskussion von *kišđuquant-* ‘hungrig’ (S. 80-82), wo man bezüglich der Frage der Wurzel-
gestalt (im *LIV*⁶ als *(s)g^uesh₂- angesetzt) allerdings noch die umfassende Studie Jasanoffs
2008⁷ ergänzen sollte. Bemerkenswert ist ferner die Herleitung von *ašjuant-* ‘arm’ aus

European Conference, Los Angeles, November 3-4, 2007 (= JIES Monograph Series 54).
Washington, 239-256.

⁵ Melchert 1994. *Anatolian Historical Phonology*. Amsterdam / Atlanta.

⁶ *LIV*. Rix, Helmut et. al. *Lexikon der indogermanischen Verben: LIV. Die Wurzeln und ihre
Primärstammbildungen*. (2. Auflage). Wiesbaden 2001.

⁷ „*g^ues-, *(z)g^ues- or *(s)g^uesh₂-? The PIE root for ‘extinguish/go out’“, in: Claire Bown, Bethwyn Evans & Luisa Miceli (Hrsgg.), *Morphology and Language History. In honour of*

dem Demonstrativum *aši-* 'jener' unter Hinweis auf die gelegentlich pejorative Funktion deiktischer Pronomina (S. 28); man vergleiche hier etwa die pejorative Funktion von lateinisch *iste* 'dieser (hier)'. Andere etymologische Vorschläge sind zwar weitgehend spekulativ aber durchaus (für die Zukunft) im Auge zu behalten. So wird etwa S. 15 für das in seiner Bedeutung noch unklare *aiyant-*, welches in Mondomina zur Beschreibung der Position oder der Oberfläche des Mondes dient, eine Verbindung mit dem uridg. Zahlwort **Hoi-* 'eins' in Erwägung gezogen („alleine am Himmel stehend“).⁸

Die Materialsammlung selbst ist mit Sorgfalt erstellt und kommentiert worden. Die relevante sowie auch neuere hethitologische und indogermanistische Literatur wurde in den jeweiligen Lemmata stets berücksichtigt. Nur gelegentlich zeigen sich Mängel. So hätte man sich in den jeweiligen Lemmata eine vollständige Auflistung der Belege gewünscht. Für diese verweist M. stattdessen in den meisten Fällen auf lexikographische Standardwerke, so dass es nicht unmittelbar möglich ist, die Belegsituation zu überschauen. Auf diese Weise entgehen dem Leser auch sprachgeschichtlich eventuell relevante Pleneschreibung. Es fehlt etwa jeder Hinweis auf die einzige Form einer *-yant-*-Bildung mit Pleneschreibung im Suffix: *ki-¹iš-du-ya-a-an²-[du-]uš³* (KUB 14.1 Vs. 9), so dass die Aussage des Autors bezüglich des angeblich vollständigen Fehlens von Pleneschreibungen bei diesen Bildungen zu revidieren ist.⁹ Ein weiterer spürbarer Mangel ist das Fehlen von Datierungen. Abgesehen von diesen philologischen Unzulänglichkeiten, finden sich nur wenige Kleinigkeiten, die verbesserungswürdig wären: Beispielsweise sind einige der bei Jin Jie gelisteten, aber von M. als nicht auffindbar oder nicht belegt

Harold Koch (= Current Issues in Linguistic Theory 298). Amsterdam/Philadelphia, 155-166.

⁸ Ob in diesem Falle aber tatsächlich ein echter possessiver *-yant-*-Stamm vorliegt oder – auch bei gleicher Etymologie – nicht eher der *-(a)nt-*-Stamm eines Grundwortes *aiya-* < **Hoi-ya-* muß freilich vorerst offen bleiben; vgl. bezüglich der Wortbildung mit Suffix **-yo-* iran. **(H)ai-ya-* 'eins' > apers. *aiva-* 'eins', gr. *οἶ(F)ος* 'eins'; daneben andere parallele Bildungen mit abweichendem thematischen Suffix: **Hoi-no-* in germ. **ai-na-* > got. *aīns*, gr. *οἶνος* 'eins (als Würfelzahl)', lat. *ūnus* 'eins'; *Hoi-ko-* > ai. *eka-* 'eins'; sowie möglicherweise **Hoi-ro-*, falls kluw. *uaralla/i-* 'eigen, zu einem selbst gehörig' (< **Hoi-ro-lo-*) hierher zu stellen ist (s. Frotscher 2012. „Die luwischen Entsprechungen der hethitischen Verben des Typs *dai/tianzi* und ein neues Lautgesetz urindogermanisch **oj* > urluwisch **ya*“, *International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction* 9, 137-194) Ein weiterer möglicher Fall von Pleneschreibung im *-yant-*-Suffix liegt vielleicht mit dem Hapax *a-i-ya-a-an-za* (jheth. Abschrift eines aheth. Texts KBo 10.7 iii 30, iv 1) des oben erwähnten Stammes *aiyant-* vor, das häufiger ohne Pleneschreibung erscheint: *a-i-ya-an-za* (KUB 8.8: 3; KUB 8.9 Vs. 4, 6, 11; KUB 8.2 Rs. 2, 5). Dieses Lexem ist allerdings bezüglich seiner Wortbildung noch unklar und könnte auch einen *-(a)nt-*-Stamm darstellen, bei dem (bei thematischer Derivationsbasis) *o*-Vokalismus und somit Pleneschreibung (**-o-nt-s* > *-ānz^a* (<*a-a-an-za*)) erwartbar sind (s.o.).

⁹ Ein weiterer möglicher Fall von Pleneschreibung im *-yant-*-Suffix liegt vielleicht mit dem Hapax *a-i-ya-a-an-za* (jheth. Abschrift eines aheth. Texts KBo 10.7 iii 30, iv 1) des oben erwähnten Stammes *aiyant-* vor, das häufiger ohne Pleneschreibung erscheint: *a-i-ya-an-za* (KUB 8.8: 3; KUB 8.9 Vs. 4, 6, 11; KUB 8.2 Rs. 2, 5). Dieses Lexem ist allerdings bezüglich seiner Wortbildung noch unklar und könnte auch einen *-(a)nt-*-Stamm darstellen, bei dem (bei thematischer Derivationsbasis) *o*-Vokalismus und somit Pleneschreibung (**-o-nt-s* > *-ānz^a* (<*a-a-an-za*)) erwartbar sind (s.o.).

bezeichneten Stämme doch belegt: *taninuuant-* (S. 154) findet sich als *ta-ni-nu-ua-an-te-eš* in KUB 58.32 i 14; neben dem auch von M. angeführten Supinum *ueškiyan*, das sich in der bekannten Konstruktion mit *dai-i* / *ti-* ‘ponere’ findet, ist auch der deverbale *-uant-* Stamm *ueškiyant-* (S. 197) – bislang allerdings nur in Mythen hurritischer Provenienz (Ulikummi-Mythos, Kumarbi-Mythos, Gesang vom Silber) – eine wenige Male tatsächlich belegt: *ú-e-eš-ki-u-ua-an-za* (KUB 36.12 ii 21, KUB 36.25 iv 6), [(*ú-i-i*)]*š-ki-u-ua-an-za* (KBo 22.82: 6 [Dupl. KUB 17.4 Vs. 7]).¹⁰ Auch die bei Ünal (2007: 346) ohne Nachweis der Stelle aufgeführte Form *girennauantes* des Stammes *gerennauant-* (S. 79; wohl *-uant-* Ableitung von ^(NA4)*kirenni-* ‘Karneol’) ist als *gi-ri-en-na-u-ua-an-te-eš* in KUB 58.32 i 15 belegt; der fragmentarische Kontext lässt aber keine sichere semantische und lexikalische Bestimmung zu. Außerdem fehlt in der Materialsammlung ein Lemma *karpīauyant-* ‘wütend, zornig’ (← *karpīe/a-zi* ‘zürnen’), welches ein weiteres Beispiel für die seltenen deverbalen *-uant-* Ableitungen darstellt und für das unlängst durch einen Textzusammenchluss Groddeks (2005: 12)¹¹ folgende Belege bekannt wurden: *kar-pi-ja-u- u[a-]an-za* (KUB 34.76 + KBo 40.21 i 15), *kar-pi-ja-ua-an-da* (ibid. 12). Derartige kleinere Versäumnisse sind aber bei dem gegenwärtigen Stand der Hethitologie leider nicht vermeidbar und dem Autor daher freilich nicht zur Last zu legen, zumal bis heute kein Thesaurus oder Gesamtkorpus des Hethitischen zur Verfügung steht.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Großteil des Buches vor allem eine annotierte und kommentierte alphabetische Liste von Wortformen bietet. Zwangsläufig versäumt es das Werk damit, den eigentlichen Themenkomplexes, die hethitischen und indogermanischen possessiven *-uant-* Bildungen, eingehender oder gar erschöpfend zu behandeln. Dennoch bietet es in Einzelfällen durchaus brauchbare Überlegungen und Beschreibungen, so dass es für eine zukünftige wirkliche monographische Behandlung der *-uant-* Bildungen auch unbedingt zu verwenden sein wird. Das Buch ist sicherlich vor allem für Indogermanisten von Interesse, kann aber aufgrund der philologischen Detailfülle auch für Hethitologen und hethitologisch interessierte Altorientalisten ein lohnenswertes Nachschlagewerk sein.

Michael Frotscher (Köln)

¹⁰ Es wird noch zu klären sein, ob es sich hier um Augenblicksbildungen handelt, die ursprünglich von der Supin-Konstruktion mit *dai-i* / *ti-* ‘ponere’ ausgegangen sein könnte, in der sehr häufig der iterative *-ške/a-* Stamm verwendet wird, und die sich auch bei den vorliegenden Fällen im näheren Kontext findet: *n-aš uiškiu[(an daiš)]* (6) [(*nu=kan uī*)]*škiuanza* KÜ.BABBAR-*anza a[(nda parna=šša pait)]* ‘Und es (das Silber) [(began zu)] klage(n). [(Und das kla)]gende Silber [(ging)] i[(n sein Haus)]’ (KBo 22.82: 5-6 || KUB 17.4 Vs. 7-8); *nu=za arunāš ueškiuanza ZI-ni=ši [memiškiuan^{???}]* (7) [*d]aiš* ‘das Meer begann klagend zu sich selbst [zu sprechen^{???}]’ (KUB 36.25 iv 6-7).

¹¹ Über Joins und Joinen. Aus der Arbeit an der Hinterlassenschaft hethitischer Archive. *International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction* 2/1, 1-28.